

An Inconvenient Sequel : Truth to Power : Bonni Cohen, Jon Shenk

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 364

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An Inconvenient Sequel: Truth to Power



Wenn nun nach zehn Jahren die Fortsetzung von *An Inconvenient Truth* folgt, scheint Al Gore immer noch unermüdlich den gleichen Kampf zu führen. Der Don Quijote des Umweltschutzes berührt und kann doch nicht viel bewegen.

Bonni Cohen, Jon Shenk

«Für mich war es wichtig, dass das Wort *Wahrheit* im Titel des Films vorkommt, denn das ist etwas, worum es heute geht: Immer mehr Menschen haben das Gefühl, sie erfahren nicht die ganze Wahrheit, nicht aus ihren Zeitungen, nicht aus dem Fernsehen und nicht von den Politikern», antwortete der Regisseur des ersten Films über Al Gores Bemühungen um den Umweltschutz, Davis Guggenheim, dem Interviewpartner Frank Arnold auf dessen Frage nach der Wahrheit (in *Filmbulletin* 7/2006). Und jetzt hat der ehemalige demokratische US-Vizepräsident und Friedensnobelpreisträger von 2007 mit einer beeindruckenden und emotional stimulierenden filmischen Fortsetzung seiner Bemühungen nachgelegt, inszeniert von Bonni Cohen und Jon Shenk, beides sozial engagierte Dokumentaristen.

Gores Kampf für umweltschonende erneuerbare Energien hat nicht nur die vor allem dem Kapital verpflichteten Bosse der einschlägigen Wirtschaft herausgefordert, es ist ihm vor allem ein Präsident Donald Trump und dessen nach rückwärts gewandte Umweltpolitik in die Quere gekommen. «In den USA wird es kein Zurück zur Kohle geben. Die Arbeitsplätze dort sind verloren – aufgrund von Automatisierung und weil Gas inzwischen noch billiger ist. Trumps Versprechen an die Bergbauarbeiter können nicht gehalten werden, aber Trump könnte, wenn er wollte, diese Jobs in der Solaranlagenindustrie schaffen», äusserte sich Al Gore gegenüber der «Zeit»-Redakteurin Wenke Husmann anlässlich der Präsentation seines Films in Cannes zu Trumps Plänen. Leider gibt es im

Film keine Konfrontation der beiden Kontrahenten, man sieht nur, wie Al Gore den pompösen Eingang des Trump-Towers betritt. Der Zuschauer mag daraus eigene Schlussfolgerungen ziehen. Vielleicht hat die Beendigung des Films bei Beginn der Macht des neuen Präsidenten diese unbefriedigende bildliche Lösung als Kompromiss gefordert.

Spannend wird es, wenn Al Gore beim UN-Klimagipfel 2015 hinter den Kulissen mit den Indern verhandelt, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, 500 neue Kohlekraftwerke zu bauen, die Sonne und Himmel weiter verdunkeln würden. Können die Inder doch darauf hinweisen, wie der Westen über Jahrzehnte eine die Umwelt zerstörende Energie ohne Widerspruch und mit Beharren gefördert hat. Wir verfolgen Gores Bemühungen, seinen Freund Elon Musk von Solar City am Mobiltelefon zu überreden, den Indern kostenfrei die neue Energietechnologie zu überlassen, was immerhin Narendra Modi veranlasst, dem Klimaschutzabkommen zuzustimmen.

Die ersten Bilder des Films zeigen, dass sich Gore vor dem Kongressausschuss nicht ins Bockshorn jagen lässt. Seine engagiert anmutenden Argumente werden vom Gegner eher uneinsichtig infrage gestellt. Und dann kommen die Bilder von den schmelzenden Gletschern in Grönland, verursacht durch die Erderwärmung, diese wiederum die Folge einer unbeeindruckten Energieindustrie. Überschwemmungskatastrophen in Florida oder auf den Philippinen sind die Folgen. Die Aufnahmen zeigen Menschen in Not, Städte, deren Infrastruktur durch die Wassermassen zusammenbricht. Diese Bilder sind wie Beweise zwischen die Ausführungen von Al Gore geschnitten, der mit seiner charismatischen Ausstrahlung eine spannend gestaltete Power-Point-Show dem ihm zugetanen Publikum präsentiert. Der Zuschauer ist gar nicht in der Lage, die Ausführungen dieses sympathischen Menschen, der auch schon körperlich eine überzeugende Erscheinung abgibt, zu hinterfragen. Der Film sorgt mit seiner Konzeption, seiner gezielten Konzentration auf die Unbilden der Energieindustrie, durch seine idealisierende Darstellung des unermüdlich kämpfenden Al Gore für ein mitfühlendes Engagement. Schliesslich wurde schon eine grosse Zahl seiner emotional aufgeheizten Gefolgschaft für die tätige Mithilfe als Umwelt-Trainees gewonnen.

Das alltäglich Mitmenschliche erhält geschickt in den Bild- und Tonverlautbarungen seinen dramaturgischen Platz: der Besuch in seinem schon musealen Elternhaus – Beweis einer bürgerlichen Herkunft aus geordneten Verhältnissen. Oder Gores Reise nach Texas in die kleine Stadt Georgetown, wo er den volkstümlichen republikanischen Bürgermeister Dale Ross trifft, der mit Stolz erklärt, dass seine Stadt den Strom zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energien bezieht. Wenn auch nicht aus Umwelt-, sondern aus finanziellen Gründen. Trotzdem ein emotional geprägtes Treffen über Parteigrenzen hinweg.

Die einfühlsame Filmmusik von *Jeff Beal* unterstreicht die Notwendigkeit des Handelns für die Rettung unseres Erdballs, personifiziert in der euphorischen Haltung der Zuhörer von Gores Ausführungen.



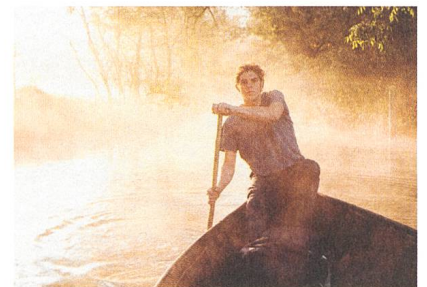
An Inconvenient Sequel: Truth to Power Regie: Bonni Cohen, Jon Shenk, mit Al Gore



Rester vertical Regie: Alain Guiraudie



Rester vertical Regie: Alain Guiraudie



Rester vertical Damien Bonnard



HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

HELVETAS CINEMA SUD

Anzeige

DAS SOLARBETRIEBENE OPENAIR-KINO

2./3.	LENZBURG → ZIEGELACKER	21.30 UHR
AUG.	2.8. WHITE SUN	3.8. BARAKAH MEETS BARAKAH
4./5.	AARAU → SCHLOSSPLATZ	21.30 UHR
AUG.	4.8. WHITE SUN	5.8. LAMB
6./7.	BADEN → TRIEBGUET	21.30 UHR
AUG.	6.8. WHITE SUN	7.8. BARAKAH MEETS BARAKAH
9./10.	FRAUENFELD → BOTANISCHER GARTEN	21.15 UHR
AUG.	9.8. WHITE SUN	10.8. LAMB
13./14.	BIRSFELDEN → ZENTRUMSMATTE	21.15 UHR
AUG.	13.8. WHITE SUN	14.8. BARAKAH MEETS BARAKAH
15./16.	NIDAU → SEEMATTE	21.15 UHR
AUG.	15.8. WHITE SUN	16.8. LAMB
17./18.	THUN → KLEISTINSEL	21.00 UHR
AUG.	17.8. WHITE SUN	18.8. BARAKAH MEETS BARAKAH
21./22.	RAPPERSWIL → KAPUZINERZIPFEL	21.00 UHR
AUG.	21.8. WHITE SUN	25.8. LAMB
23.	WEESEN → LAGO MIO	20.45 UHR
AUG.	23.8. WHITE SUN	
24.	AMDEN → WIESE VOR PRIMARSCHULE	20.45 UHR
AUG.	24.8. BARAKAH MEETS BARAKAH	
28./29.	HORGEN → PARKBAD SEEROSE	20.45 UHR
AUG.	28.8. WHITE SUN	29.8. LAMB
30./31.	KÜSNACHT → KANTONSCHULE, HOF	20.30 UHR
AUG.	30.8. WHITE SUN	31.8. BARAKAH MEETS BARAKAH
1.	ZÜRICH → UNI IRCHEL	20.30 UHR
SEPT.	1.9. WHITE SUN	

**EINTRITT FREI - KOLLEKTE
EIGENE SITZGELEGENHEIT MITNEHMEN**

WETTER UNKLAR? CINEMASUD.CH/BLOG

WHITE SUN

Deepak Rauniyar, 2016, Nepal, 89 min., Ov/d

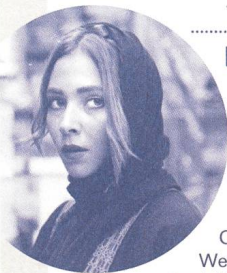
Geschichte eines Mannes, der zum Begräbnis seines Vaters ins Heimatdorf am Fuss des Himalayas zurückkehrt. Skurril-amüsante Situationen entstehen, die zeigen, dass Erneuerung lebenswichtig ist.



BARAKAH MEETS BARAKAH

Mahmoud Sabbagh, 2016, Saudi-Arabien, 88 min., Ov/d

Eine bemerkenswert offene saudische Liebesgeschichte, die mit viel arabischem Humor Einblicke in eine Zeit und einen Ort gibt, wo Tradition auf die moderne Welt von Smartphones und Social-Media trifft.



LAMB

Yared Zeleke, 2015, Äthiopien, 94 min., Ov/d

Herzerwärmende Geschichte eines Jungen, der mit seinem Freund, dem Lamm, durch malerische Landschaften Äthiopiens zieht. Er setzt gegen seinen Onkel durch, um seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Kochen, nachzugehen.



@helvetas_ch f/Helvetas

www.cinemasud.ch

Filmpromotion

Anzeige

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'500 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.



Filmpromotion

ganze Schweiz
schnell, günstig, sympathisch



www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

www.cinebulletin.ch

Cinébulletin
Die einzigartige
Informationsquelle
für professionelles
Filmschaffen in
der Schweiz.

www.cinebulletin.ch

www.cinebulletin.ch

**Branchennews
und Abonnement
auf cinebulletin.ch**



www.cinebulletin.ch

Anzeige

Kritiker Nick Allen: «If any movie were to create the global warming idea as a type of cult, this is it. Gore's many speaking scenes are to people in his climate change group, which has the air of watching an evangelist preaching to the choir ...» (RogerEbert.com). Eine solche Beurteilung kann angesichts der Al-Gore'schen One-Man-Show nachvollziehbar sein. Doch die Probleme, die menschliches Verhalten der Umwelt gegenüber aufwirft, können vielfältiger gesehen werden, wenn man nur die Abholzaktionen riesiger Waldgebiete in Asien oder Südamerika in Betracht zieht. Der Film sollte daher, damit die Zuseher eine Haltung zur Umweltproblematik gewinnen, Anlass zu einer Diskussion werden, die deren Probleme in einem Für und Wider beleuchtet. Jedenfalls müsste sie differenziertere Argumente austauschen, als es die apodiktische Trump'sche Auslassung «I don't believe in global warming» vorgibt.

Erwin Schaar

→ Regie, Buch: Bonni Cohen, Jon Shenk; Kamera: Jon Shenk; Schnitt: Don Bernier, Colin Nusbaum. Produktion: Actual Films, Participant Media, Richard Berge, Diane Weyermann. USA 2017. Dauer: 100 Min. CH-Verleih: Walt Disney

Rester vertical



«Ich habe keine Angst, jemanden zu erschrecken [...]. Es fasziniert mich, wie es mir zur selben Zeit Angst macht. Überhaupt ist dies ein Film, in dem ich auf Dinge blicke, die mir eigentlich Angst einflößen.»

Alain Guiraudie

Alain Guiraudie

Die Hauptfigur in *Rester vertical* ist Léo, ein Filmemacher. Seinem Produzenten verspricht er ein Skript, das er aber nicht schreiben und nicht schicken wird. Er wird seinen Film nicht drehen und nie wieder Filme machen. Was wird er stattdessen tun? Vater sein.

Wenn Léo das Filmemachen aus den Augen verliert, dann weil er sich verliert. Von Anfang an ist er unterwegs, ohne Ausgangspunkt und ohne Ziel. Er hat keinen festen Wohnsitz und irrt im Auto oder zu Fuss in der Gegend umher. Auf einer Landstrasse trifft er den jungen Yoan, der beim älteren Marcel lebt; später dann eine Frau und ihren Vater, die eine Schafsherde in den Bergen hüten. Mit der Frau wird er ein Baby kriegen, und sie wird ihn verlassen. Léo bleibt allein mit dem Kind und eingesponnen in ein Geflecht von Begehrlichkeiten unter Männern: dem Vater der Frau auf dem Schafshof, Yoan und Marcel.

Wie alle Filme von Alain Guiraudie erzählt auch *Rester vertical* von der Suche der Hauptfigur, angetrieben von einem unbestimmten Begehren. Léo will nicht mehr filmen. Aber was will er dann? Der Film folgt Léos Flucht vor dem Filmemachen und wird dabei selbst ein Film, der schierer Entwurf bleibt. Im Grunde besteht *Rester vertical* aus einer einzigen Fluchtlinie, die wie Léo unbeirrt nach vorne strebt, aber nie nur geradeaus, sondern Haken schlagend und die Richtung ändernd. Diese Linie zeichnet die Kamera schon zu Anfang in die Landschaft, wenn Léos Auto über eine Strasse gleitet – geradeaus, in Kurven und wieder geradeaus.

Die Fluchtlinie ist weder gerade noch durchgängig, sondern gepflastert mit Hindernissen, an denen man sich als Zuschauer (wie Léo) immer und immer wieder stösst. Die Landschaft, die Gesichter, Geschlechtsteile und Liebesszenen. All dies filmt Guiraudie frontal – wie Hindernisse, die plötzlich vor einem auftauchen, an denen man sich den Kopf anschlägt und an denen das Begehren hängen bleibt. Was frontal ist, wirkt hier nicht minimalistisch oder formalistisch. Es wirkt in allererster Linie hart und fest. Allein deshalb kann man hier, wo man schon mal einen erigierten Penis zu sehen kriegt (wie schon in Guiraudies letztem Film *L'inconnu du lac*, der in der Schwulengemeinschaft an einem südfranzösischen See spielt), von einer Poetik der Erektion sprechen. Die Art, eine Figur im Bild zu platzieren oder eine leere Landschaft zu filmen, können Weisen werden, «frontal» zu sein, die Einstellung in eine Erektion zu verwandeln.

«*Rester vertical*», das ist der Versuch der Hauptfigur, auf ihrer turbulenten Irrfahrt aufrecht zu bleiben und nicht umzufallen, meint aber auch ein «Hartbleiben» im sexuellen Sinn. Was zweifelsohne eine der schönsten Aspekte an Guiraudies Film ist: Das Begehren hat kein klares Objekt; es hat keine angenehmen Rahmenbedingungen, setzt sich aber dennoch immer wieder durch, bleibt «fest». Léo ist in der Bredouille, gejagt von seinem Produzenten, in Dauergeldnöten, obdachlos, alleinerziehender Vater eines Säuglings – aber nach wie vor geil.

Auch und gerade die Geburt des Babys filmt Guiraudie wie eine Erektion (es handelt sich um eine echte Geburt, die hier gezeigt wird), wenn das Baby aus der Mutter herauskommt, sich «aufrichtet», hinein